

In der Berliner Architektur dominierten lange Zeit Männer. Aber immer mehr Architektinnen setzen sich durch – und gehen ihre Projekte häufig anders an

ROLAND MISCHKE

Im Juni 2021 gab es eine Zäsur in der Berliner Architektenschaft. Zum ersten Mal fand das Festival „Women in Architecture“ statt. Die Koordinatorin war Elke Duda, Mitgründerin des Netzwerks n-ails für Projektmanagerinnen. Ihr Thema: Die Stadt soll lebenswerter werden, es muss anders gebaut werden. „Frauen haben oft eine andere Herangehensweise“, sagt sie, „sie betrachten Architektur aus einer anderen Perspektive. Frauen haben auch eine andere Vorstellung davon, was eine Stadt lebenswert macht. Sie denken gemeinwohlorientiert.“



Frauen haben auch eine andere Vorstellung davon, was eine Stadt lebenswert macht. Sie denken gemeinwohlorientiert.

Elke Duda,
Architektin und Projektmanagerin

In zehn Jahren, prophezeit sie, „sollen wir endlich eine paritätische Baukultur haben“. Eine Kampfansage an die Virilität und ein Angriff auf die Machismogeste der Baumeister. Wie sie zum Beispiel der verstorbene österreichische Architekt Hans Hollein zeigte, der Gebäude in Form von Männerfäusten und für die US-Stadt Chicago ein Hochhaus in erigierender Phallus-Form entwarf. Gebaut wurde es nie.

Männer haben aber die Städte gebaut, Frauen waren nur Karyatiden, steinerne Skulpturen in Frauengestalt an Fassaden. Elke Duda weiß, dass an Universitäten etwas mehr Studentinnen als Studenten absolvierende sind, schon seit Jahren, fragt sich aber: „Danach gibt es sehr viele, die nicht in Beruf oder Selbstständigkeit gehen, sich nicht trauen oder schnell die Lust verlieren. Das muss sich unbedingt ändern, wir brauchen die Frauenförderung.“

Der Gender-Pay-Gap ist sogar in der Architektur die Realität

Die Bundesarchitektenkammer (BAK) hat jüngst angeregt, ebenso so viele Frauen wie Männer in Stadt- und Landschaftsplanung mitreden zu lassen. Sie erhalten aber immer noch im Durchschnitt ein Viertel weniger Gehalt für ihre Arbeit. Was auch daran liegt, dass Architektinnen zu 44 Prozent in Teilzeit arbeiten (Männer 12 Prozent laut BAK). Und Bauherren traditionell Architekten



Mit dem Wohn- und Geschäftshaus Metropolenhaus Alte Jakobstraße schloss die Architektin Benita Braun-Feldweg eine Baulücke zwischen denkmalgeschützten Gebäuden.

FOTO: WERNER HUTHMACHER

bevorzugen. Architektinnen müssten das Doppelte an dem leisten, was männlichen Kollegen abverlangt wird, um Karriere zu machen, sagen Insider.

Das größte Problem für Gründerinnen, die ein Architekturbüro schaffen wollen, ist die Finanzierung. Der Anteil von Frauen stagniert seit Jahren laut der Bonner Datenberatung Infas 360. In der Pandemie sank die Prozentzahl noch mehr, während sie bei männergeleiteten

Büros anstieg. Die Infas-Forscher vermuten, dass Frauen zur in der Krise von Schulschließungen und Quarantäne die Care-Arbeit übernehmen. Um an Unterstützung zu kommen, müssten sie zu fairen Konditionen an Risikokapital herankommen. Männer haben bei Gründungen zu 60 Prozent höhere Chancen auf Gewinn. Ein weiterer Punkt: Frauen brächten oft nachhaltige Ideen ein und setzen auf langfristig angelegte Wertent-

wicklung anstatt schnellem Wachstum. Banker als Geldgeber aber, meist Männer, sind auf maximale Skalierung und schnellen Erfolg ausgerichtet.

Elke Duda gehört einer neuen Generation an. Sie betont, dass sie auch „eher teamorientiert“ arbeite. Bis Ende des 19. Jahrhunderts war in Deutschland Frauen der Beruf als Architektin verwehrt. Deshalb sei Berlin typischerweise zur autogerechten Stadt geworden, meint Duda. „Ein Konstrukt von Männern für Männer, die funktionsgetrennte Stadt mit Schlaf- und Bürostädten. Die Trennung in Arbeits- und Wohnquartiere erschwert es, Familie und Beruf zu vereinbaren“, sagt sie. Allmählich ändert sich der Wohnbereich durch mehr weiblichen Blick. „Pionierinnen wie Margarete Schütte-Lihotzky, haben vor hundert Jahren erstmals Wohnungen entworfen, die wirklich allen Familienmitgliedern gerecht werden: mit flexiblen Grundris-

Auch am jüdischen Museum in Kreuzberg steht ein Metropolenhaus.
FOTO: WERNER HUTHMACHER



Ein sicheres Terrain für Katzen auf dem Balkon schaffen

Einige Haustiere lieben das gelegentliche Draußensein. Für Wohnungskatzen sollten die Besitzer aber die Auslaufmöglichkeiten artgerecht gestalten

CHRISTINA BACHMANN

Ein Ausflug auf den Balkon lohnt für Katzen in vielerlei Hinsicht. Doch Besitzer müssen dafür sorgen, dass dieses Areal für ihr Tier ein sicherer Ort ist. Drei Gefahren lauern dort vor allem, sagt Sabine Ruthenfranz, die einen Katzen-Podcast betreibt. „Zum einen können Katzen abstoßen, das wird oft unterschätzt. Es stimmt auch nicht, dass sie in jedem Fall so aufkommen, dass sie sich nicht verletzen“, sagt die Podcasterin. Gefährlich können Katzen außerdem giftige Pflanzen werden, an denen sie knabbern. Auch zu viel pralle Sonne schade.

Ein Netz um den Balkon herum verhindert Abstürze. Im Fachhandel gibt es auch Netze zum Anschrauben oder -klemmen, sodass Mieter nicht in Beton bohren müssen. „Das Netz sollte wetter-

beständig sein und eine Maschengröße von ungefähr drei Zentimetern haben“, rät Ruthenfranz. Ihr Tipp: schwarze oder dunkelgrüne Netze fallen weniger auf als weiße oder transparente.

Die Tiere können jede noch so kleine Lücke finden

Das Netz sollte etwa zwei Meter Höhe oberhalb der Balkonbrüstung absichern. „Nur, wenn eine Katze einen extremen Kletterdrang hat, kann es ratsam sein, das Netz auch nach oben zu schließen“, sagt Ruthenfranz.

Je nachdem, wie weit die Stäbe vom Balkongitter auseinanderstehen, müssen auch sie abgesichert werden. „Katzen können sich selbst durch kleinste Lücken hindurchwinden“, begründet Ruthenfranz. Ihr Rat: „Beobachten Sie die



Ein Netz gibt Katzen viel Sicherheit auf dem Balkon.

FOTO: ISTOCKPHOTO



In Mitte erschuf Anne Lampen ein Holzhaus.

FOTO: LON GODIN, AMSTERDAM

sen und gleichwertigen Räumen anstatt des Herrensalons.“ Jetzt erst kommt das zum Zuge.

Rund 15 Prozent der Architekturbüros werden in Berlin weiblich geführt, in den Kammern sind Frauen zu 30 Prozent dabei. Elke Dudas Credo: „Die Stadt- und deutsche Baukultur ist unbestreitbar überwiegend von Männern gemacht, sie muss aber diverser werden. Die Frage ist doch: Wie würden unsere Städte und Landschaften aussehen, wenn mehr Frauen sie mitgestalten? Mehr Sichtbarkeit und Wirksamkeit der Perspektiven von Planerinnen und eine Feminisierung unseres Berufsbildes würde die Baukultur definitiv nachhaltiger und repräsentativer werden lassen.“ Wo diese Themen in Veranstaltungen auftauchen, liege der Frauenanteil Besuchender bei ungefähr 80 Prozent.

Das Anders-Denken lässt sich in Berlin schon sehen

Ein gutes Beispiel sind für anders gestaltete Wohnhäuser sind die Metropolenhäuser von Benita Braun-Feldweg, die das innerstädtische Projekt forciert. Das denkmalgeschützte Gartenhaus Atlantic am Gesundbrunnen, die organische Erschließung von denkmalgeschützten Häusern in der Alten Jakobstraße, ein Gebäudeensemble aus der Gründerzeit in der Markgrafenstraße – sie zeigen andere funktionale Gestaltungen.

Die Fassade wird nicht nur zur Hülle, sondern zur „Metamorphose aus Objekt und Raum“, so Braun-Feldweg. Das Metropolenhaus wird in das Ensemble installiert, es öffnet sich in gestapelten Geschossen und verschiedenen Raumhöhen zur Straße hin. Das sorgt für die Re-Urbanisierung ganzer Stadtteile, es bietet Kiez-Bewohnern Treffpunkte wie in einem Café oder einen Veranstaltungsraum. Die Architektin wirkt mit ihrem Team in den Metropolenhäusern zugleich als Entwicklerin und Kulturmanagerin. Das Atlantic-Gartengebäude erhielt mehrere Auszeichnungen.

Ebenfalls weitreichende Erfolge im Bereich des nachhaltigen Bauens konnte das Architekturbüro von Anne Lampen feiern, die unter anderem kürzlich von der Berliner Wohnungsbaugesellschaft Stadt und Land beauftragt wurde, am Wohn- und Gewerbequartier-Projekt Buckower Felder mitzuwirken. Ihr Team hat sich zudem auf ökologisch sinnvolle Modernisierungen spezialisiert, wobei preisgekrönte Arbeiten entstanden.

Architektinnen sehen auf die Menschen, auf das, was sie suchen und brauchen. Immerhin: Der Bund deutscher Architekten hat sich vor kurzem umbenannt und trägt nun auch die Architektinnen im Titel.

Nachrichten

MIETRECHT

Unerlaubte Untervermietung rechtfertigt Kündigung

BERLIN – Einfach die gemietete Wohnung in Teilen untervermieten, ist eine schlechte Idee. Wer in seiner Wohnung Reisende unterbringen möchte, muss zuvor die Erlaubnis des Vermieters einholen. Andernfalls droht die fristlose Kündigung. Dies geht aus einer Entscheidung des Amtsgerichts München hervor (Az. 417 C 7060/21). Verhandelt wurde der Fall eines Mieters, der einzelne Räume seiner Wohnung auf Reisebuchungsseiten angeboten hatte. Die im Mietvertrag vorgeschriebene Erlaubnis seiner Vermieterin holte er nicht ein. Die fristlose Kündigung sei daher rechtmäßig, so das Amtsgericht. **dpa**

GESUNDHEIT

Auch in beschichtete Pfannen sollte man etwas Fett geben

MÜNCHEN – Auch in beschichtete Pfannen gehört zum Braten etwas Fett. Das rät die Verbraucherzentrale Bayern. Geeignet sind hitzestabile Öle und Fette. Kaltgepresste Öle mit vielen ungesättigten Fettsäuren eignen sich nicht. Beim Braten ist es nach Angaben von Anja Schwengel-Exner, Ernährungsexpertin der Verbraucherzentrale, auch wichtig, die Pfanne nicht zu hoch oder ohne Inhalt zu erhitzen. Denn die Kunststoffbeschichtungen aus Polytetrafluorethylen, besser bekannt als Teflon, können ab 360 Grad giftige Gase abgeben. Andere Beschichtungen wie Keramik können sich sogar ablösen. **dpa**

NEWSLETTER

Neuigkeiten für Berliner Immobilien-Interessierte

BERLIN – Der Newsletter „Immobilien in Berlin“ von Isabell Jürgens, Redakteurin der Berliner Morgenpost, hält Interessierte einmal wöchentlich über die wichtigsten Entwicklungen rund um das Thema Bauen und Wohnen auf dem Laufenden. Jetzt kostenlos im Internet anmelden unter: morgenpost.de/newsletter.

Richtig geführtes Bautagebuch kann im Streitfall helfen

Versorgungspässe, Materialknappheit, Fachkräftemangel: Das sind einige der Faktoren, die derzeit den Bau beeinflussen können. Doch mitunter dienen diese Dinge auch als Ausrede, wenn es auf der Baustelle mal klemmt, beobachtet Marc Ellinger vom Verband Privater Bauherren (VPB). Er rät Bauherren daher, ein Bautagebuch zu führen.

Ein gut geführtes Bautagebuch sollte das gesamte Projekt chronologisch erfassen. Jeder Baustellentermin sollte mit Datum, Uhrzeit von Beginn und Ende sowie Wetter notiert werden. Dazu die Namen der Beteiligten und die Inhalte des Gesprächs. Sinnvolle Fotos können die Notizen ergänzen. „Fotografiert wird dabei immer vom Großen ins Kleine, also erst die gesamte Wand, dann der Putzschaden“, sagt Ellinger. Ein gut aufgebautes Bautagebuch sollte zudem den Verlauf von Wasserrohren, Heizschleifen und Stromleitungen dokumentieren bevor Putz und Estrich darüber kommen. Ebenso die Lage von Dachsparren unter der Verkleidung. Wer außerdem alle Produkte mit Etiketten fotografiert, könne später schnell nachvollziehen, welche Farbchargen etwa für die Fassade nachbestellt werden müssen.

„Bei echten Problemen allerdings sollten Bauherren immer erfahrene Sachverständige hinzuziehen“, rät Ellinger. Denn nur Experten könnten die Tragweite technischer Probleme richtig einschätzen. Sie wüssten zudem, wie Unterlagen korrekt gesichert und Beweisfotos aufgenommen werden. Vom online geführten Bautagebuch-Blog empfiehlt Ellinger besser die Finger zu lassen. Er sagt: „Unterlagen und Kenntnisse, die in einem Rechtsstreit wichtig werden können, gehören nicht in ein öffentlich einsehbares Bautagebuch.“ **dpa**